

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 11 50. Jahrgang

Aarau, November 1967

Sie lesen in dieser Nummer...

Zur Erinnerung an Professor
Theodor Hartwig

Ich finde dich nicht mehr!

«Gibt es einen Teufel?»

Die heiligen Stätten in Jerusalem

Das Ende vom Lied – die Skepsis!

Breit und gewaltig ist heute der Strom der Literatur, die sich der Offenbarungswahrheit des Christenglaubens entgegenstemmt. Und dieser Strom wird nicht schwächer, im Gegenteil, er schwillt immer stärker an. Darum ist es heute praktisch unmöglich, unsere Leser von allen Kämpfen, von allen Gegensätzlichkeiten zu Kirche und Glauben an allen Fronten in Kenntnis zu setzen. Und diese Kämpfe führen, wenn auch nicht überall, so doch da und dort einmal zum Sieg unserer guten Sache.

Sollen wir berichten von allen den Schulkämpfen bei uns, in Deutschland und in Frankreich, wo schwere Niederlagen mit erfreulichen Erfolgen wechseln? Sollen wir berichten von den Gymnasiasten in Göttingen, die aus eigenem Antrieb in einer Eingabe an die Schulbehörden den weiteren Religionsunterricht ablehnen und ihn ersetzen wollen durch einen Unterricht in Philosophie und in wissenschaftlich unterbauter Sexkunde? Sollen wir berichten von den – notabene katholischen – Professoren der Pädagogik, die ihren Bischöfen klaren Bescheid sagen darüber, wie weit deren Kompetenzen zu Interventionen im Schulkampf reichen und wo diese bischöflichen Kompetenzen ihre Grenzen haben? Sollen wir berichten von dem in Deutschland besonders heftigen Kampf der Gemeindeftheologie gegen die Universitätstheologie – und von all den Unsicherheiten, die sich im Kirchenglauben immer stärker durchsetzen? Von den Klagen des Papstes über Unsicherheit und Unbotmässig-

keit sogar im Gefüge der katholischen Kirchenlehre?

Unbestreitbar ist die Tatsache, dass sich die Unsicherheit heute immer tiefer in die Grundlehren beider Kirchen hineinfrißt und dass die Besorgnisse hierüber sich immer deutlicher in beiden Kirchen zum Wort melden.

So schreibt der angesehene und sehr sachkundige theologische Rezensent der «Basler Nachrichten», Altpfarrer und Dr. theol. Oscar Moppert, in seiner Besprechung des von uns auch schon erwähnten Buches von Heinz Zahrnt «Die Sache mit Gott» (Nr. vom 12. Mai 1967) aus recht besorgtem Herzen heraus die folgenden Schlussworte:

«Zahrnts Buch bietet also eine Gesamtdarstellung der protestantischen Theologie, die mit der Neuentdeckung des Wortes Gottes durch die Persönlichkeiten eines Karl Barth und eines Emil Brunner so freudevoll beginnt; die in der Mitte die seltsame Mischung von Bejahung und Umdeutung einer wirklichen Offenbarung bei Bultmann zeichnet; die dann von einem Neuaufleuchten des Jesus von Nazareth, in dem die Gemeinde den Christus erfahren hat, berichten darf; die aber zum Abschluss eine fast vollkommene Skepsis gegenüber allem, von dem die christliche Gemeinde lebt, bekunden muss – das ist das Bild.»

Zahrnt selbst überschreibt das Schlusskapitel seines gross und tief angelegten Werkes mit der bangen Frage: «Ende der protestantischen Ära?» Es sieht heute tatsächlich so aus, als steuere die weitere Entwicklung des

Christenglaubens auf dieses allein noch übrigbleibende Ende, auf die vollkommene Skepsis, hin. Wir begreifen die Sorgen der Herren Theologen.

Omikron

Gedankenlosigkeiten

Der verdienstvolle, in der Regel geachtet urteilende «Schweizerische Beobachter» hat sich letzthin vergaloppiert. In seinem «Kritischen Mosaik» vom 30. September 1967 nennt er es «eine Gedankenlosigkeit sondergleichen», dass in dem Bändchen «Schweizer Legenden» (Gute Schriften Zürich 1967) die Juden als jene erwähnt werden, die Christus gefangen und gemartert haben. Es handelt sich um eine von Hermann Anliker besorgte Auswahl aus den 1943 bei Sauerländer in Aarau erschienenen «Schweizer Legenden» von Arnold Büchli. Die beanstandeten Stellen kommen in den Sagen von Pilatus und von Ahasver, dem ewigen Juden, vor. Der gewissenhafte Sagenforscher Büchli hat diese Formulierungen zweifellos nicht erfunden, sondern nach dem Volksmund oder nach alten schriftlichen Vorlagen wiedergegeben. Ihre Streichung wäre ein fälschender Eingriff in den Geist und Stil der betreffenden Legenden. Wenn der «Beobachter» meint, solch formelhafte, in naive Mirakelgeschichten eingebettete Anschuldigung der Juden nähre den Antisemitismus, so möge er sich bei der katholischen Kirche beschweren, in deren Schoss diese Legenden gewachsen sind und die fast zweitausend Jahre lang die Juden als Gottesmörder verfermt hat. Die kirchlichen Ursprünge des hitlermässigen Antisemitismus sind